

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

Heinrichsdorff, Wilhelm

Bielefeld, 1911

36. Schnecken und Muscheln.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167

einige nebensächliche Teile, ohne den richtigen Blick für das Ganze zu gewinnen. Die schlechten Erfahrungen, welche manche Lehrer mit dem Zeichnen und Malen von Blumen gemacht haben, beruhen auf diesem Grunde. Das Zeichnen und Malen von Blüten bietet soviel Anregung, daß es sehr zu bedauern ist, daß es allgemein so wenig geübt wird. Wer es mit den hier gegebenen Vorschlägen einmal recht ernstlich versucht, wird gute Erfahrungen damit machen. Sein Unterricht wird sich bedeutend lebendiger gestalten, als wenn er nur die vielen Töpfe und andern toten Kram zeichnen läßt, an dem wohl mancherlei zu lernen ist, der aber das Interesse der beweglichen Kleinen nicht genügend zu fesseln vermag.

36. Schnecken und Muscheln. (Tafel 17.)

Diese schönen Naturformen wecken das Interesse der Knaben und Mädchen in gleichem Maße und es lassen sich daher manche Schwierigkeiten verhältnismäßig leicht überwinden. Sie gehören nämlich zu den schwersten Modellen, welche wir in der Oberstufe von den Kindern zeichnen lassen.

Zunächst muß auf eine gute Aufzeichnung ganz besonderer Wert gelegt werden. Das richtige Verständnis der Form kann besonders dadurch erreicht werden, daß wir die Schnecken und Muscheln in verschiedenen Lagen zeichnen lassen. So ist die erste Perlmutterschnecke mit tiefem Gehäuse in vier verschiedenen Stellungen gezeichnet worden. Damit eine klare Gliederung erkennbar wird, habe ich sie in ihre Grundformen zerlegt: Eine fast halbkugelförmige Schalenform, ein Ellipsoid und einen kleinen Kegel. Die Lage dieser Formen zu einander ist sorgfältig zu prüfen und klar darzustellen. Durch einige Kontrolllinien, welche in der ersten Skizze angedeutet sind, prüfe ich dann, ob die drei Teile zu einander richtig angeordnet sind. Natürlich ist es dem Ermessen des Schülers anheimgestellt, ob er diese oder andere Kontrolllinien ziehen will. Ebenso soll er die verschiedenen Lagen der Schnecke selbst wählen. Es wird ihm aus der Lösung früherer Aufgaben klar sein, daß es zweckmäßig ist, solche Stellungen zu wählen, die in ihrem Gesamteindruck die Eigenart der Muschel am besten erkennen lassen. Erst nachdem die Form gut verstanden ist, darf zum Schattieren übergegangen werden. Hierzu bediene sich der Schüler eines weichen Bleistiftes (Nr. 1 oder II). Nun wird ähnlich verfahren wie beim Schattieren der Gefäße. Es wird mit dem Einsetzen des dunkelsten Tones begonnen. Jedoch wird derselbe nicht sofort in voller Stärke der Naturwirkung angegeben, sondern etwas schwächer eingesetzt, damit eine allmähliche Vertiefung desselben möglich ist. Hierauf werden alle übrigen Schattentöne von den dunkleren bis zu den hellen Mittelönen zu dem zuerst bezeichneten tiefsten Tone in Beziehung gesetzt. Es entsteht also nach kurzer Zeit ein Bild, welches in der Gesamterscheinung bereits den Eindruck der Natur macht, nur noch nicht die volle tiefe Wirkung derselben zeigt. Dagegen hat der Zeichner durch diese Arbeit bereits den Gesamteindruck des plastischen Gegenstandes gegeben und ist nun in der Lage, an Stellen, wo es nötig erscheint, die Vertiefung des Tones vorzunehmen. Mit andern Worten: Er kann sein Bild stimmen. Besonders schwer wird es dem Anfänger sein, sich von den an der Schnecke erkennbaren Farbtönen freizumachen, um sie der Schattierung unterzuordnen. Hat er beispielsweise im Licht einen schwarzen Ton, auf dem hellstes Glanzlicht ruht, so wird er sich nur schwer dazu entschließen können, dieses Glanzlicht hell genug zu machen. Andererseits wird er geneigt sein, die Perlmutterstreifen im Schatten zu hell zu schattieren, da er weiß, daß sie hell sind. Wie stark die Einwirkung des Lichtes die Eigenfarben ändert, wird ihm folgender kleine Beweis schnell und sicher zeigen: Der Lehrer stellt auf die Granitfensterbank eine helle Porzellantasse. Der Schüler beobachtet das Modell und kommt zu der Erkenntnis, daß die schwarze Granitfensterbank durch den Einfluß des auffallenden Lichtes heller erscheint als die Porzellantasse, die sich jetzt dunkel von der hellen Fensterbank abhebt, weil die Lichtstrahlen nicht zu ihr gelangen können. Sie würde sogar noch erheblich dunkler erscheinen, wenn sie infolge ihrer dünnen Wandung nicht noch Licht durchlassen würde. Durch dieses oder ähnliche Beispiele wird der Schüler allmählich zu der Erkenntnis kommen, daß schwarz unter dem Einfluß des Lichtes weiß, weiß bei voller Beschattung dagegen schwarz erscheinen kann.

Schnecke mit Höckern.

Die Darstellung wird dem Schüler nur gelingen, wenn er die richtige Vorstellung von Ueberschneidungen bereits durch Beobachtung und Darstellung einfacherer Körper: Früchte, Gefäße, Geräte usw. richtig erkannt hat. Ferner ist beim Zeichnen des spiralig aufgerollten Teiles der Schnecke sorgfältig zu prüfen, ob eine Achse der Spirale dem Auge in starker Verkürzung erscheint. Die Anlagestriche sind bei der ersten Zeichnung dieser Schnecke stehen gelassen. An der ungeschattierten Arbeit soll außerdem gezeigt werden, wie die Wülste, die den Rand oben und unten zieren, in das Innere der Schnecke hineinlaufen. Eine gewisse Plastik wird durch die Wiedergabe dieser Ueberschneidungen auch ohne Schattierung in Erscheinung treten. Erst nachdem alle diese Punkte von den Kindern richtig erfaßt sind, soll ihnen das Schattieren erlaubt werden.

Die Muschel.

An der Muschel sind folgende Punkte lehrreich: Die Falten der Muschel beginnen unmittelbar unter dem Schloß der Muschel mit feinen Erhebungen. Zwischen diesen ziehen die Vertiefungen, welche mit je zwei niedrigen Rippen versehen sind. Am Rande des Schlosses biegen die Wülste sich gleich überschlagenden Meereswellen kurz zurück. An der langen Außenseite sind sie rüschenartig gefaltet. Diese Falten werden besonders zu beiden Seiten interessant, weil sich dort Verschiebungen zeigen. Lehrreich sind auch die roten Fleckchen, welche die Muschel schmücken. Sie ziehen dem Rande parallel und bilden somit konzentrische Bogen. (Vergleiche Schmetterlings-schmuck, Teil II S. 54, Erfahrung 4!) Wir gewinnen also die Erfahrung:

Erfahrung.

Nicht nur bei Schmetterlingen, sondern auch an anderen Naturkörpern ordnen sich Schmuckformen in parallelen Bogen.

Um Geläufigkeit und das richtige Verständnis der Form zu erlangen, lasse der Lehrer die Muschel ebenfalls in mehreren Stellungen zeichnen!

Besondere Aufmerksamkeit muß dem äußeren Rande der Muscheln und Schnecken gewidmet werden. Der Schüler ist geneigt, die vielen Zacken, welche sich dort häufig zeigen, gleichwertig zu behandeln. Er muß darauf hingewiesen werden, daß die Zacken, welche an den Stellen sitzen, wo eine wesentliche Veränderung der Hauptrichtung eintritt, auch besonders hervorgehoben sind, und daß die übrigen kleineren Zacken trotz einer gewissen Uebereinstimmung in ihrer Hauptform doch immer wieder kleine Abweichungen zeigen. Der aufmerksame Schüler findet bald heraus, daß hier dasselbe Gesetz besteht, das er bereits bei Blättern und am Außenrande von Schmetterlingsflügeln kennen lernte. Der Lehrer lege ein Stück Leinwandzeug ohne jede Künsterei in leichte zufällige Falten. Wieder ist daselbe zu beobachten. Obwohl ein gemeinsamer Zug im Faltenwurf bemerkbar wird, treten doch die Hauptfalten klar heraus, und die kleineren Falten zeigen mancherlei interessante Abwechslung. So befestigt sich bei ihm die Erfahrung:

Erfahrung.

faltige Ränder zeigen mir einen gesetzmäßigen Zug. Stärkere Wendungen sind besonders hervorgehoben. Kleinere Ausbuchtungen folgen dem Hauptzuge, zeigen aber mancherlei interessante Abwechslung.

37. Das Landschaftszeichnen. (Tafel 16 und 18.)

„Es steht manches Schöne isoliert in der Welt; doch der Geist ist es, der Verknüpfungen zu entdecken und dadurch Kunstwerke hervorzubringen hat.“
(Goethe.)

Es gibt zwei Wege, welche beim Zeichnen von Landschaften eingeschlagen werden. Der allgemein übliche ist folgender:

Die Kinder werden zuerst angeleitet, wie eine Baumwurzel, ein Baumstamm, ein Stück Laub, ein Zweig usw. zu zeichnen ist. Dann fügen sie allmählich immer mehr Gegenstände zusammen und produzieren so schließlich ganze Landschaften. Dieser Weg erinnert an den, welchen ich bereits erwähnte, der mit dem Streichhölzchen und anderen kleinsten Dingen beginnt und allmählich zu größeren Dingen übergeht. Dieser Weg ist wohl in der Hauptsache auf das früher übliche Vorlagenzeichnen zurückzuführen, durch welches auch gezeigt wurde, wie zuerst das Kleine richtig gelöst werden muß, bevor man sich an größere Aufgaben heranwagt. Gegen diese Art habe ich besonders bei Einführung in das Landschaftszeichnen Bedenken, welche sich durch viele Beobachtungen und Erfahrungen, die ich in dieser Hinsicht machte, als berechtigt erwiesen haben: Wer so beginnt, wird den Charakter einer Landschaft nur verstehen, wenn er ein starkes Talent besitzt, welches sich von dem Kleinlichen wieder frei zu machen versteht und das Wesentliche und Große sehen, empfinden und darstellen lernt, ohne zu früh durch Nebensächliches gefesselt zu werden. Wer eine Bestätigung meiner Ansicht haben will, braucht nur einmal die Landschaftszeichnungen derartig vorgebildeter Schüler zu betrachten. Ihre Bilder lassen ohne weiteres erkennen, daß das Wesen der Landschaft nicht begriffen ist, sondern daß es sich in ihren Bildern um nichts weiter handelt als um eine Zusammenstellung einer Anzahl von Dingen. Jedes einzelne derselben hat im Bilde gleiche Berechtigung. Die genossene Ausbildung zwingt den Schüler, jeder Einzelheit gleiche Sorgfalt zu widmen. Zu dem hohen Standpunkte der wahren Kunst, die nach dem Liebermannschen Aussprüche: „Das schwerste in der Kunst ist das Fortlassen“ — darin besteht, daß das Wesentliche stets hervorgehoben werden muß, gelangen diese Schüler fast nie. Sie lernen also weder selbst zeichnen, noch kommen sie zu einer richtigen Auffassung fremder Zeichnungen und Gemälde. Sie bleiben vielmehr Dilettanten und beurteilen alles von ihrem niederen Standpunkte aus. Es ist immer, als hielte sie jemand am Rockschöße fest und flüsterte ihnen zu: „Erst mußt du noch hier, dann noch da diese oder jene Kleinigkeit einsetzen. Sei nur an jeder einzelnen Stelle gleich gewissenhaft, dann wird dein Bild sehr schön werden!“ Ist dieses Bild dann glücklich fertig, was in der Regel recht lange dauern wird, dann haben